

Andreas Marneros

Homers Odyssee psychologisch erzählt

Der Seele
erste Irrfahrt



 Springer

Homers Odyssee psychologisch erzählt

Andreas Marneros

Homers Odyssee psychologisch erzählt

Der Seele erste Irrfahrt

 Springer

Andreas Marneros
Bonn, Deutschland

ISBN 978-3-658-13847-9
DOI 10.1007/978-3-658-13848-6

ISBN 978-3-658-13848-6 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Einbandabbildung: © John Flaxman
Zeichnungen: John Flaxman

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Springer ist Teil von Springer Nature
Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

*Gewidmet
meinen Freunden
Jules Angst und Heinz Häfner,
den großen Erforschern der Seele Irrfahrten,
zum Neunzigsten*

Anstatt eines Mottos

Der Odyssee Bedeutung ist transepochal und transkulturell. Sie ist pananthropisch. Odysseus ist zum ewigen Symbol des abendländischen Menschen geworden. Denker aus uralten, mittelalten und neuen Zeiten legen Zeugnis ab davon.

So etwa der Dichter Horaz, der uns in alten, alten Zeiten ins Stammbuch schrieb:

„Wieder einmal hab den Dichter des trojanischen Krieges, Homer, ich gelesen
... Was schön ist, was schimpflich, was nützlich dem Menschen, was schädlich kündigt er klarer und besser noch als ein Chrysippus und Krantor. Hör, wie zu dieser Ansicht ich kam, wenn nichts anderes dich abhält!

... Was Tugend und Weisheit zu leisten vermögen,
zeigt uns Homer am leuchtenden Vorbild des Helden Odysseus,
welcher Troja besiegte, mit Umsicht die Städte und Sitten
zahlreicher Menschen erforschte und vielerlei Unbill auf weitem
Meere erduldet, da er um seine und seiner Gefährten
Heimkehr bemüht war, von keiner Woge des Unglücks bezwingbar.
Sang der Sirenen, die Zaubergetränke der Kirke – du kennst sie;
hätt er davon, gleich den Freunden, töricht und gierig getrunken,
wär er im Joch dieser Buhlin der Schande und Dummheit verfallen,
hätte gelebt als ein rüdiger Hund, als ein Schwein in der Suhle.“

Horaz, Episteln, 1,2, 1–27

(Übersetzung: Manfred Simon und Wolfgang Ritschel, leicht modifiziert)

Oder wie Dante, der größte Dichter der mittelalten Zeiten, Odysseus die orientierungsträchtigen Worte sagen lässt:

„Ward alles aufgezehrt in meiner Brust
vom heißen Drang, durch alle Länder hin,
der Menschen Wert und Narrheit zu erfahren ...
Bedenkt, wes hohen Samens Kind ihr seid

und nicht gemacht, um wie das Vieh zu leben!
Erkenntnis suchet auf und Tüchtigkeit.“

*Odysseus Rede in Dantes „Göttliche Komödie“, die Hölle,
26. Gesang, aus dem Jahre 1307–1321
(Deutsch von Karl Vossler)*

Oder auch wie Max Horkheimer und Theodor Adorno, zwei Philosophen der neuesten Zeit, zwei der unzähligen Repräsentanten einer erlesenen odysseischen Priesterschaft, die unermüdlich die hellen Stimmen der Vergangenheit fortsetzen und sekundieren:

„Kein Werk legt von der Verschlungenheit von Aufklärung und Mythos beredteres Zeugnis ab als das homerische, der Grundtext der europäischen Zivilisation ...

Die Abenteuer, die Odysseus besteht, sind allesamt gefahrvolle Lockungen, die das Selbst aus der Bahn seiner Logik herausziehen. Er überlässt sich ihnen immer wieder aufs Neue, probiert es als unbelehrbar Lernender, ja zuweilen als töricht Neugieriger, wie ein Mime unersättlich seine Rollen ausprobiert. „Wo aber Gefahr ist, wächst / Das Rettende auch“¹: das Wissen, in dem seine Identität besteht und das ihm zu überleben ermöglicht, hat seine Substanz an der Erfahrung des Vielfältigen, Ablenkenden, Auflösenden, und der wissend Überlebende ist zugleich der, welcher der Todesdrohung am verwegesten sich überlässt, an der er zum Leben hart und stark wird. Das ist das Geheimnis im Prozess zwischen Epos und Mythos: das Selbst macht nicht den starren Gegensatz zum Abenteuer aus, sondern formt in seiner Starrheit sich erst durch diesen Gegensatz, Einheit bloß in der Mannigfaltigkeit dessen, was jene Einheit verneint. Odysseus wirft sich weg gleichsam, um sich zu gewinnen; die Entfremdung von der Natur, die er leistet, vollzieht sich in der Preisgabe an die Natur, mit der er in jedem Abenteuer sich misst, und ironisch triumphiert die Unerbittliche, der er befiehlt, in dem er als Unerbittlicher nach Hause kommt, als Richter und Rächer der Erbe der Gewalten, denen er entrann ...
... Der Held der Abenteuer erweist sich als Urbild des bürgerlichen Individuums ...“

*Max Horkheimer und Theodor Adorno
Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente, 1947/2013.*

¹ Nach Hölderlin.

Danksagung

Mein herzlicher Dank gilt Anke Rohde und Valenka Dorsch für die begleitende Beratung sowie ihr engagiertes und konstruktives Lektorat dieses Buches. Bei Bernd Heptner und Wolfgang Krebs bedanke ich mich ebenso herzlich für die Durchsicht des Manuskriptes und vielfältige Anregungen.

Inhaltsverzeichnis

1	Eine Geschichte des Menschseins	1
2	Die ewige Suche des Menschen	7
3	Der Kampf und die Rettung	19
4	Das Hohelied der Menschlichkeit	39
5	Die Verwandtschaft des Göttlichen	49
6	Der Erhabenheit Segen und Fluch	57
7	Vom Mut, sich des eigenen Verstandes zu bedienen	75
8	Die Symbiose von Gut und Böse	97
9	Der Finsteren Tiefe furchtbare Qualen	117
10	Der Verführung Lockrufe und die Qual des Dilemmas	135
11	Das unerkannte Paradies	153
12	Die falschen Geschichten in des Menschen Geschichte	165
13	Göttlicher Motivationsschub und menschliches Mutigwerden	175

14	Die verblendende Macht der Überheblichkeit	191
15	Der Suche bereichernde Folgen	205
16	Die plötzliche Verdichtung des Lebens	217
17	Die Metamorphosen des Glücks	237
18	Des großen Dulders bedachtes Erdulden	253
19	Der schnelle Wechsel von Anerkennung und Verachtung	265
20	Der mühsame Weg des Wiedererkennens	275
21	Das Zusammenballen von finsternen Wolken	289
22	Die schicksalhafte Wende	297
23	Der Tragödie blutige Katharsis	309
24	Der Wiedervereinigung Freudenschrei	321
25	Der Irrfahrt Ende	331
26	Nachgesang	345
27	Bibliografische Anmerkungen	347

1

Eine Geschichte des Menschseins

Zusammenfassung

Wie schön, dass wir uns wieder begegnen, meine verehrten treuen Zuhörer. Nachdem ich, Homer, der erste Dichter des Abendlandes, Euch das erste Epos des Abendlandes psychologisch erzählen durfte¹, möchte ich Euch nun zu dessen Fortsetzung einladen. Ich werde Euch in einer neuen Form die Geschichte von Odysseus erzählen. Ja *dem* Odysseus, König von Ithaka und Eroberer von Troja. In neuer Form, nämlich psychologisch erzählt, werdet Ihr eine Geschichte der Suche und des Kampfes hören, eine Geschichte der Rettung und der Selbstfindung. Es wird die Geschichte von uns allen sein, eine Geschichte mit immerwährender Gültigkeit. Außerdem erfahrt ihr die Geschichte von Penelope, die der von Odysseus ebenbürtig ist. Und schließlich hört Ihr auch über die Reifung einer Persönlichkeit am Beispiel von Telemachos, des jungen Sohnes von Odysseus und Penelope.

Ich werde ein Epos des Individuums, seiner Leistungen, seines Willens und seiner Sehnsüchte vortragen. Ich werde Euch die Geschichte von uns allen erzählen. Denn jeder von uns ist mehr oder weniger ein Odysseus. Dabei werde ich auch diesmal von der Seele begleitet, die für uns geflügelte Worte von immerwährender Gültigkeit singen wird.

Die Suche und die Selbstfindung. Der Kampf und die Rettung

Ich werde Euch also das zweite Epos des Abendlandes, die Odyssee, in der inzwischen gewohnten Form erzählen. Ich hoffe, dass ich dadurch die Botschaften meiner Odyssee noch transparenter mache und Euer Interesse wecke. Dazu ermutigen mich manche Feststellungen, wie etwa die folgende: Odysseus setzt durch die Zeitalter hindurch und über alle Grenzen der westlichen Zivilisation hinweg seine abenteuerliche Reise fort, wobei er Bewunderung hier und Entrüstung dort erregt, aber überall die menschliche Einbildungskraft mit fast magischer Kraft anregt. Die Legende hat im Laufe der Millennia an Popularität nur zugenommen.²

¹ Für diejenigen, die damals nicht dabei waren und Lust haben, es nachzuholen, dieser Hinweis: „Homers Ilias psychologisch erzählt. Der Seele erste Worte“, von Andreas Marneros aus dem Jahre 2016.

² Diese Feststellung formuliert Theodore Ziolkowski, hier als Stellvertreter für unzählige andere genannt, in seinem offensichtlich teilweise von mir inspirierten Buch „Mythologisierte Gegenwart“ (2008).

Einerseits stellt die Odyssee eine Fortsetzung der Ilias dar, steht aber auch in Kontrast zu ihr. Meine Odyssee handelt nämlich von den Leistungen und Leiden, von den Tragödien und Triumphen, von den Kämpfen und den Kapitulationen eines einzigen Mannes: Des göttlichen Odysseus, König von Ithaka, Sohn des unglücklichen Laërtes, Ehemann der legendären Penelope und Vater des erhabenen Telemachos. Des intelligentesten und begabtesten aller Helden des Kampfes um Troja, aber auch des am meisten geprüften und geplagten und somit des größten Dulders. Des Lieblings der Götter – einen einzigen ausgenommen. Des Irrfahrenden und Zielerreichenden, des Niederliegenden und Endsiegenden.

Es ist die Geschichte von Suche und von Kampf, von Rettung und von Selbstfindung.

Es ist aber nicht bloß *irgendeine* Geschichte von Suche und Kampf, von Rettung und Selbstfindung.

Es ist vielmehr die Geschichte der *ewigen* Suche, des *ewigen* Kampfes und der Rettung der Suchenden und Kämpfenden *aller Zeiten*. Und die ewige Geschichte, die von der Selbstfindung des Menschen und der Menschheit erzählt.

Es ist die Geschichte also des Menschen – von gestern, von heute und zweifelsohne von morgen.

Es ist auch die Geschichte der Vielschichtigkeit des menschlichen Charakters.

Es ist die Geschichte eines Archetyps³.

Es ist unsere Geschichte. Jeder ist ein Odysseus⁴. Der eine mehr, der andere wenige.

Es ist aber nicht nur diese eine odysseische Geschichte.

Es ist auch die Geschichte der Reifung und der Reife – in der Geschichte von Telemachos, des Sohnes von Odysseus und seiner Frau Penelope. Es ist die Geschichte, wie der Jüngling zum Mann reift – durch Leiden und Rebellieren, durch Geführtwerden und Führen, durch Geschütztwerden und Schützen, durch Bekämpftwerden und Bekämpfen. Und am Ende dieser Geschichte steht der gereifte Jüngling als Bezwinger und Sieger da, Schulter an Schulter neben dem Vaters, in Augenhöhe mit ihm. So wird der Staffelstab weitergegeben. Und somit geht auch die Geschichte weiter und weiter, durch die Jahrtausende. Bis zu Euch – und Euren Nachkommen.

Es ist aber auch die Geschichte der Tugenden – in der Geschichte von Penelope. Ihre Geschichte ist nicht nur die Geschichte der Geduld, der Treue, der

³ Wie Philosophen Odysseus bezeichnen, etwa in dem von Gotthard Fuchs herausgegebenen Buch: „Lange Irrfahrt – große Heimkehr“ (1994).

⁴ Diese Feststellung zieht Norman Fischer in seinem Buch „Sailing Home“ von 2008, in seinem Versuch „die Weisheit von Homers Odyssee zu nutzen, um durch des Lebens Gefahren und Fallgruben zu navigieren“, wie er es verheißungsvoll formuliert.

liebenden Ehefrau, der sorgenden Mutter, der klugen und schönen Frau, die sichtbar leidet und unsichtbar die Geschichte in Gang hält und – buchstäblich – die Fäden in der Hand hat. Es ist die Geschichte der Frau schlechthin: die Geschichte der Frau, die den Mann zum Mann macht. Ohne Penelope hätte die Geschichte des Odysseus keinen Sinn – ohne Penelope wäre sie am Ende eine Farce! Keine Odyssee!

Darüber hinaus ist es die Geschichte von nicht zu erschütternder jahrelanger Solidarität und Treue zwischen Menschen, einfachen Hirten und Dienern oder mächtigen Königen und sonstigen Fürsten, wie auch die Geschichte von Verrat und Ausbeutung des Menschen durch Menschen. Und es ist auch die Geschichte von falschen Geschichten.

Alle einzelnen Geschichten, die die Odyssee ausmachen, verdichten sich in einem roten Faden, der die Jahrtausende durchdringt. Und sie weben sich alle zusammen zu einer einzigen Geschichte:

Der Geschichte des Menschen, des leidenden und unbeugsamen – die Geschichte des Menschseins.

Des Individuums Epos und der Seele Irrfahrt

Somit wird die Odyssee zum Epos des Individuums.

Im ersten Epos, in meiner Ilias, habe ich Euch von Taten und Untaten, von Anstrengungen und Unterlassungen, von Siegen und Niederlagen, von Größe und Niederträchtigkeit, von Rationalität und Irrationalität, von Humanität und Inhumanität erzählt –alles bezogen auf die Gruppe, auf die Massen. Ich habe zwar auch von außergewöhnlichen Persönlichkeiten und von ihren Taten berichtet, mit denen sie aus der Gruppe, aus der Masse hervortraten. Aber dies geschah immer innerhalb und in Zusammenhang mit der Gruppe, mit der Masse. Haltungen und Handlungen des Einzelnen sind in der Ilias erst im Kontext der Gruppe und der Massen – der Armee und der Nation – verstehbar, ja sogar möglich geworden. Insofern war in der Ilias vieles im Rahmen von Massenpsychologie und Gruppendynamik einzuordnen, im Zusammenhang mit dem Führen von Gruppen und Massen und dem Geführtwerden durch Führer und Helden.

Die Odyssee dagegen ist Epos und Hymne des Individuums.

Die Hymne von den Leistungen des Individuums, seinem Unabhängigkeitswillen, seinem Widerstand gegen die Gewalten, seinem Freiheitskampf.

In meiner Ilias habe ich Euch von der Seele ersten Worten erzählt und neben vielem anderem die Geburt der Humanität, die Entstehung der Rationalität, das Aufkeimen von moralischen Imperativen besungen.

In meiner Odyssee singe ich Euch vom Triumph der Individualität, des Forschergeistes, der Unbeugsamkeit und der Intelligenz über die rohe Gewalt. Ja, vom Triumph der Erhabenheit des menschlichen Geistes über die Grobheit der primitiven Mächte.

Aber nicht nur! Ich werde Euch auch von der Seele Irrfahrten berichten! Damit werde ich Euch zeigen, wie der Zielsichere sich irren kann und wie nahe beieinander Erhabenheit und Niedertracht, Menschlichkeit und Brutalität, Demut und Hochmut, Achtsamkeit und Sich-gehen-lassen, Echtheit und Falschheit liegen.

Nah beieinander finden wir all das auf der Seele erster Irrfahrt.

Der Seele erste Irrfahrt?

Irrfahrt?

Oh nein! Macht Euch keine Sorgen. „Der Seele erste Irrfahrt“ bedeutet keineswegs, dass die Seele herumirrt, wirre, irre Sachen erzählend, oder dass die Seele sich irrt! Es bedeutet bloß, dass die Seele vom Menschen auf seinen Irrfahrten mitgenommen wurde und die Seele den Menschen auf seinen Irrfahrten begleitet, mit ihm triumphierend und mit ihm leidend, mit ihm hoffend und mit ihm verzweifelnd; treu und untrennbar von dem sich irrenden und verirrten, verwirrten und verwirrenden Menschen.

Jawohl, meine verehrten Zuhörer! Auch der intelligenteste und begabteste aller Helden, der Liebling der Göttin der Weisheit, der Zielerreichende und Endsiegende hat sich verirrt und geirrt! Auch er konnte sich irren. Ja, er durfte sich irren. Und somit blieb er Mensch. Dadurch blieb er auch – und bleibt es bis heute noch – erreichbar für jeden und vergleichbar mit jedem von Euch, meine hochgeschätzten Zuhörer.

Also keine Sorge um die Seele. Wir werden, wie von der Erzählung der Ilias gewohnt, auch während der Irrfahrt, auf die der Mensch sie mitgenommen hat, die Seele der immerwährenden Gültigkeit geflügelte Worte singen hören. Sie wird Euch auf erstrebenswerte Ziele und sichere Häfen, auf gefährliche Irrtümer und notwendige Kurskorrekturen aufmerksam machen.

Alles dies sind meine odysseischen Botschaften.

Auf diese odysseischen Botschaften wird Euch die Seele, ihre der immerwährenden Gültigkeit geflügelte Worte singend, aufmerksam machen.

Wir werden ihr genauso begegnen wie in der Ilias, als sie ihre ersten Worte sprach.

Seid bitte auch diesmal – wie bei der Ilias – nicht irritiert, wenn Ihr während meiner Erzählung ein leises Flüstern hört. Das kommt von der Seele. Dieses geflügelte, ätherische, alles bewegende, vieles erdulden und ewige Wesen wird mich und Euch auch während dieser Erzählung begleiten. Die Seele wird Euch – sozusagen im Vorbeischweben – mit ihren der immerwährenden Gültigkeit geflügelten Worten aufmerksam machen auf manche Aspekte

der psychologisch geprägten Erzählung, ohne sie jedoch zu unterbrechen oder den Erzählfluss zu stören – so wie bei der Erzählung der Ilias.

Altes und Neues, Wiederholung und Erneuerung

Ich werde Euch also jetzt meine Odyssee in gleicher Weise erzählen wie schon die Ilias: psychologisch. Ich bitte um Verständnis, wenn ich an dieser Stelle aus Rücksicht auf neu hinzugekommene Zuhörer, aber auch als Erinnerung für Euch, etwas von dem wiederhole, was ich bei der Ilias gesagt habe. Aber zuerst zu einer Neuerung, die es im Vergleich zu „Homers Ilias psychologisch erzählt. Der Seele erste Worte“⁵ gibt:

In „Der Seele erste Worte“ hatten die Gesänge dieselbe Reihenfolge wie die iliadischen Rhapsodien. Rhapsodie bedeutet übrigens, falls Ihr es noch nicht wisst, „zusammengenähtes Lied“ und wird mit „Gesang“ übersetzt. In „Der Seele erste Irrfahrt“ behalte ich die ursprüngliche Reihenfolge nicht immer bei. Ich will Euch den Grund dafür erklären: Ab Vers 96 der ersten Rhapsodie der Odyssee beginnt die sogenannte „Telemachie“, in der die Geschichte von Telemachos erzählt wird. Die Telemachie erstreckt sich bis zum Ende der vierten Rhapsodie und beginnt dann wieder mit dem gemeinsamen Auftreten von Odysseus und Telemachos ab der sechzehnten Rhapsodie. Dieser mein literarischer Kunstgriff wurde von den Philologen der darauf folgenden Jahrtausende als gelungen bezeichnet und hochgepriesen. Von literarischer Seite mag das so sein. Für die Zwecke der jetzigen *psychologischen* Erzählung meiner Odyssee bewirkt er aber eine Unterbrechung der Kontinuität der Handlung und der damit verbundenen psychologischen Zusammenhänge. Um dies zu vermeiden und die Kontinuität der Ereignisse zu wahren, habe ich einen Teil der ersten und die drei nachfolgenden Rhapsodien vor die sechzehnte umgesiedelt. Euch und der Kontinuität zu Liebe.

Und nun die (teilweise) Wiederholung aus „Der Seele erste Worte“: Wie die Ilias werde ich auch die Odyssee anders erzählen als ich es damals, zum ersten Mal vor fast dreitausend Jahren, getan habe. Heute steht die besondere Betonung, Berücksichtigung und Erkundung des Psychischen darin im Vordergrund. Auch und gerade aus dem Blickwinkel Eurer modernen Einstellungen, Eures heutigen Wissens, Eurer aktuellen Begriffe. Denn meine Unsterblichkeit ermöglicht mir, hier im Elysion – auf der höchsten Stelle des

⁵ Ich hoffe, meine verehrten Zuhörer, dass Sie einverstanden sind, wenn ich ab jetzt nur die Bezeichnung „Der Seele erste Worte“ verwende, wenn ich einen Hinweis auf meine vorherige psychologische Erzählung geben möchte. Und wenn ich diese Erzählung hier einfach „Der Seele erste Irrfahrt“ nenne. Die sonst erforderliche häufige Nennung meines Namens würde mich nämlich ein wenig in Verlegenheit bringen. Für Ihr Einverständnis danke ich im Voraus!

Himmels der Seligen, wo ich meine Jahrtausende verbringe – die gesammelten Erfahrungen der letzten dreitausend Jahre zu verfolgen, zu bündeln und mir zu eigen zu machen. Das versetzt mich in die Lage, auch meine Odyssee so zu erzählen, wie ich das schon mit der Ilias in „Der Seele erste Worte“ getan habe – sie psychologisch zu erzählen also.

Bücher und Artikel zur „homerischen Psychologie“ werde ich bewusst auch diesmal nicht referieren, obwohl ich sie zur Kenntnis genommen habe. Ich werde meine Odyssee – so wie vorher die Ilias – einfach neu erzählen. Psychologisch erzählen. Und die Seele wird mich dabei, auf der Lyra spielend, auch diesmal begleiten.

Und ich werde auch diesmal manche Mythen und Geschichten, die ich damals nicht oder nicht vollständig berichtet habe, weil ich sie als bekannt voraussetzen konnte, hinzufügen oder ausführlicher darstellen. Werke von späteren und modernen Dichtern, von Mythographen, Seelenkundlern und sonstigen Schreibern werde ich dabei berücksichtigen und in meine Gesänge einschließen. Dafür werde ich einiges andere, das den heutigen Menschen nicht mehr so interessiert, weglassen.

Ich werde das Psychologische markieren und betonen und für Euch sichtbar machen. Im Dickicht Eurer modernen Ätiologien, den Entstehungstheorien des Psychischen also, werde ich mich aber weder aufhalten, noch verirren – sonst verwirre ich Euch unnötig.

Ich hoffe, dass auch bei dieser Erzählung der Odyssee ebenso wie bei der Ilias die der immerwährenden Gültigkeit geflügelten Worte der Seele zu Euch allen geflogen kommen dürfen. Und hoffentlich auch diesmal klar, verständlich, segelflüchtig und schwebend.

Zu Euch allen, den interessierten Zuhörern. Nicht nur zu den Fachleuten. Soweit die notwendige kurze Wiederholung aus den Geflügelten Vorworten in „Der Seele erste Worte“.

Ich hoffe, damit seid Ihr alle bereit für „Der Seele erste Irrfahrt“.

Und ich hoffe, Ihr seid auch alle an Bord. Auf dem Schiff des Odysseus.

Die Reise kann beginnen!

Segeln wir los!

2

Die ewige Suche des Menschen

Zusammenfassung

Aus dem ersten Gesang meiner Odyssee werde ich Euch erzählen, warum Odysseus, der intelligenteste aller Menschen, zwanzig Jahre nachdem er seine Heimat Ithaka verlassen hatte, zehn Jahre nach Ende des Krieges gegen Troja, noch unterwegs ist. Odysseus hätte es sicher viel früher in die Heimat geschafft, wenn nicht Poseidon ihn verfolgen würde, nachdem Odysseus seinen Sohn, den Kyklopen, geblendet hat. Zu Beginn meiner Odyssee sitzt der Held gegen seinen Willen auf der Insel der wunderschönen Nymphe Kalypso fest. Doch endlich beschließen die Götter, dass nun die Zeit gekommen ist, dass dieser einzigartige Mensch nach Hause zurückkehrt. Auf dem Weg dorthin muss er allerdings noch vieles erdulden, vieles erleiden. In diesem ersten Gesang meiner Odyssee werde ich auch eine Art Zusammenfassung der Vorgeschichte von Odysseus Irrfahrt geben sowie einen kurzen Ausblick auf das weitere Geschehen.

Die uns begleitende Seele wird dabei geflügelte Worte von immerwährender Gültigkeit singen, wie etwa über die Gefährlichkeit des Angenehmen und des Lustvollen, den Sinn mancher Verbote, die persönliche Verantwortung für die eigene Rettung; über den Segen der Fähigkeit, eigene Verantwortlichkeit und Schuld zu erkennen, und die Gefälligkeit der Arroganz. Aber auch über manches andere.

Der Irrfahrt Beginn

Ἄνδρα μοι ἔνεππε, μούσα, πολύτροπον...

Den Mann besinge mir, oh Muse, den vielbewanderten und einfallreichen, der vieles erleiden musste, nachdem er Trojas heilige Stadt eroberte und viele Menschen, deren Städte, Sitten und Mentalitäten kennen gelernt hat. Seine Seele aber musste auch vieles erleiden auf den Meeren, kämpfend um seine und seiner Gefährten Rettung, auf der Suche nach der Heimat ...

So habe ich damals meine Odyssee begonnen. Und dann habe ich in vierundzwanzig Rhapsodien, 12.110 Versen, die Geschichte, den Kampf, das Leiden, die Freuden, die Hoffnungen, die Enttäuschungen, die Wege, die Irrwege, die Fahrten, die Irrfahrten, die Höllenfahrt und die Heimfahrt – sprich: die Suche und die Rettung – des Odysseus erzählt. Des Mannes, den manche das

Spiegelbild von jedem von uns nennen: Odysseus, Sohn des Laërtes, König von Ithaka, Trojas Eroberer.

Seine bewegte Geschichte entwickelte sich nach Trojas Fall in folgender Weise:

Troja wurde durch des vielbewanderten Odysseus Intelligenz erobert, wie ich Euch im Nachgesang zu „Der Seele erste Worte“ schon erzählt habe. Er hatte die Idee gehabt, griechische Elitesoldaten in einem riesigen hölzernen Pferd in die Stadt einzuschleusen, die dann der gesamten – sich angeblich auf Heimatfahrt befindlichen, in Wirklichkeit aber hinter der Insel Tenedos versteckten – griechischen Armee die Tore zu der belagerten Stadt öffneten. Die Operation war erfolgreich – die Griechen siegten und Troja fiel.

Nicht viele der siegreichen Griechen kehrten in die Heimat zurück, nicht nur weil viele im Krieg den Tod fanden, sondern auch weil unzählige von den Fluten der Meere verschlungen wurden. Einer aber von ihnen war noch lange, lange Jahre unterwegs: Odysseus.

Ausgerechnet Odysseus! Gerade er, in dem die Sehnsucht nach seiner Heimat, seiner Frau, seiner Familie brannte, wurde nach zehn Jahren Krieg noch weitere zehn Jahre von seinen Lieben ferngehalten!

Ausgerechnet Odysseus, der Problemlöser par excellence, durfte das Problem seiner Rückkehr nicht selbst lösen!

Intelligenz, meine verehrten Zuhörer, hat zwar viele Gesichter, aber ihr Herzstück ist die Fähigkeit zur Problemlösung. Für diese Fähigkeit des Odysseus habe ich sowohl in meiner Ilias als auch in der Odyssee viele verschiedene Bezeichnungen verwendet, die leider kaum in andere Sprachen übersetzbar sind. Jede einzelne dieser Bezeichnungen, die ich in griechischer Sprache für den großen Herausforderer und unendlich Herausgeforderten verwendet habe, unterstreicht nicht nur jeweils eine andere Nuance seiner Hochintelligenz, sondern auch seines unbeugsam-anpassenden Charakters. Ich befürchte, dass wenn ich alle odysseischen Epitheta meiner Muttersprache in eine fremde Sprache übertrage, ich ihre ursprüngliche Bedeutung reduziere, verschiebe, verändere, ja auch manchmal missverständlich mache. Aber ich bin mir sicher, meine verehrten Zuhörer, dass Eure Vorstellungskraft die eher spartanische Auswahl von Epitheta als Intelligenz- und Charakterbezeichnungen für den Ithakier in dieser aktuellen Erzählung meiner Odyssee im Vergleich zur Originalsprache kompensieren kann.

Der vielbewanderte Problemlöser – der geniale, würdet Ihr wohl heute sagen – hätte bestimmt auch das Problem seiner Rückkehr lösen können, wenn er es denn gedurft hätte. Er durfte es aber nicht, weil ein mächtiger Gott es so wollte. Und so irrte er und verirrte sich in den Weiten der Meere; er litt und kämpfte auf der Suche nach dem Ort, wo alles begonnen hatte, dem Ort

seines Aufbruchs – um sein Leiden dort zu beenden, wo es angefangen hatte. Daheim!¹

Zwischen Aufbruch und Heimkehr lagen zwanzig lange Jahre. Die ersten zehn Jahre davon hatte Odysseus gegen einen gemeinsamen Feind kämpfend mit seinen Landsleuten verbracht. In den nächsten zehn Jahren setzte er sich gegen viele Feinde zur Wehr, alleine oder – zu Beginn der Fahrt – auch gemeinsam mit seinen Gefährten. Zum einen kämpfte er gegen extramurale Feinde, also Feinde, die von außerhalb der Mauer kamen – der Mauer des eigenen Selbst. Zum anderen gegen intramurale Feinde – Feinde, die innerhalb der Mauer des eigenen Selbst lauerten. Seine extramuralen Feinde waren Menschen und Monster, Götter und Naturgewalten; seine intramuralen Feinde Verführung und Nachlässigkeit, Hochmut und Selbstüberschätzung, Unachtsamkeit und Bequemlichkeit.

Zehn lange Jahre hat er also für seine Rückkehr nachhause gebraucht. Nicht nur, weil er unterwegs vielen Gefahren – natürlichen und übernatürlichen – ausgesetzt war, weil er fürchterliche Rückschläge hinnehmen musste und weil er tückische Fallgruben zu umschiffen hatte. Sondern auch, weil Verführerisches und Hedonistisches, Verderbendes und Fesselndes ihn davon abhielten. Obwohl er das Ziel seiner Suche niemals aufgegeben hat.

Allein volle sieben Jahre hielt ihn eine unsterbliche und verführerische Nymphe zurück – die hehre Göttin Kalypso, die ihn in ihrem Liebesnest, in ihrer gewölbten Grotte festhielt. Sie wollte ihn unbedingt haben, nicht nur als vorübergehenden Liebhaber, sondern als ewigen Bettgenossen, ihm Unsterblichkeit und ewige Jugend versprechend.

Das Lied von der Gefahr durch das Angenehme

Und die Seele sang der immerwährenden Gültigkeit geflügelte Worte:

Auf Eurer Fahrt durchs Leben könnt auch Ihr vielleicht erkennen, dass nicht nur das Böse jemanden davon abhält, das Ziel zu erreichen, die Vorsätze umzusetzen, die Sehnsüchte, ja auch die Träume zu verwirklichen. Auch das Bequeme, das Angenehme, das Lustvolle kann ein tieferer Grund für das ewige Verschieben oder gar Aufgeben sein. Nein, nein, das Ziel verliert man auch dann nicht aus den Augen, sagt man sich bei jeder Gelegenheit, sich selbst hypnotisierend und die Klufft zwischen Wort und Tat mit dem Weihrauch der guten Absichten benebelnd. Oftmals birgt das in seiner Gefährlichkeit unterschätzte Bequeme, das Angenehme, das Lustvolle größere Vernichtungsgewalt in sich als das gefürchtete Böse.

Das ist Homers odysseische Botschaft.

¹ So etwa formulierte es ein Kommentator meiner Odyssee aus der Neuen Welt mit dem Namen Norman Fischer in seinen Buch „Sailing Home“ aus dem Jahre 2008. Übrigens werde ich in dieser Erzählung auf die eine oder andere seiner Ideen, bearbeitet und weiter entwickelt, zurückgreifen.

Als Odysseus endlich in der Heimat ankam, wurde er auch dort nicht von Gefahren und Kämpfen verschont. Dort musste er gar im eigenen Haus gegen die eigenen Landsleute kämpfen. Alle Götter, samt und sonders, hatten Mitleid mit ihm. Nur einer bildete die Ausnahme: Poseidon! Der war immer noch wütend auf den gottgleichen Odysseus, weil der seinen Sohn, den monströsen Kyklopen Polyphemos, geblendet hatte. Poseidon quälte Odysseus dafür schlimm, all die Jahre, bis er endlich – nach Zeus unumstößlichem Beschluss – in der Heimat ankommen durfte.

Poseidon, der zornige Gott der Naturgewalten, hatte nämlich als Gewässerherrscher und Erderschütterer die Macht über den sich durch die Meere quälenden Kämpfer. Sein Zorn fand Ausdruck in der Erzeugung von flottenvernichtenden Wellenbergen und schiffverschlingenden Meeresstrudeln. Dazu müsst Ihr wissen, dass die Erde damals keine feste Verankerung hatte, sie wurde von Poseidons Gewässern getragen. Und so konnte sie deren Herrscher, Poseidon eben, nach Lust und Laune erschüttern; er brauchte nur seine Gewässer durcheinander zu wirbeln und zu strudeln. Das tat er häufig und gerne; nicht nur seiner launischen Stimmung wegen und weil er Spaß daran hatte, die Seelen der um ihr Leben Kämpfenden zu quälen, sondern schlichtweg auch, um seine Macht zu demonstrieren.

Der einfallsreichste, der bewandertste und intelligenteste aller Griechen vermochte erst zehn Jahre nach Ende des Krieges gegen Troja in die Heimat zurückzukehren – allein, seiner Kameraden und Schiffe beraubt, nach unzähligen Kämpfen und zahllosen Qualen. Keinen seiner Gefährten hatte er retten können, er hatte sie alle verloren. Die Mannschaft des letzten der ursprünglich zwölf Schiffe seiner Flotte war an ihrem Verderben selbst schuld. Die Männer hatten nämlich – Odysseus unmissverständliches Verbot missachtend – die Rinder des Helios Hyperion, des himmelwandernden Sonnengottes – geschlachtet und gegessen. Ein Sakrileg, das niemand ungestraft begehen durfte und das nicht unbemerkt bleiben konnte, denn in den Herden des Sonnengottes wird weder geboren noch gestorben! Die Bestrafung durch den Sonnengott war der Männer Vernichtung. Nicht einmal der gottgleiche Odysseus konnte sie retten – wie ich Euch in späteren Rhapsodien erzählen werde.

Das Lied von den rettenden Verboten

Und die Seele sang der immerwährenden Gültigkeit geflügelte Worte:

Auf Eurer Fahrt durchs Leben könnt auch Ihr vielleicht erkennen, dass es nicht gut ist, ein Verbot immer nur als eine Einschränkung von Freiheit und Autonomie zu betrachten! Manchmal können einschränkende Verbote rettende Gebote sein! Sucht den Sinn des Verbotes! Brecht es nicht, bevor Ihr von seiner Sinnlosigkeit sicher überzeugt seid!

Das ist Homers odysseische Botschaft.

Das Lied von der Selbstrettung

Und die Seele sang weitere der immerwährenden Gültigkeit geflügelte Worte:

Auf Eurer Fahrt durchs Leben könnt auch Ihr vielleicht erkennen, dass niemand seine Rettung allein anderen überlassen darf! Jeder ist selbst verantwortlich für die Konsequenzen seines Tuns und Lassens! Auch wenn Gottgleiche für ihn kämpfen, kann er nicht gerettet werden, wenn er selbst nichts Rettendes tut!

Das ist Homers weitere odysseische Botschaft.

Die Rettung aus süßen Fängen

Odysseus Schicksal wurde an einem Tag im zwanzigsten Jahr nach seiner Abreise aus der Heimat besiegelt, auf einer Sitzung des göttlichen Kabinetts. Als sich alle olympischen Götter dazu in Zeus Palästen auf dem Olymp versammelten, nahm als einziger der Erderschütterer Poseidon nicht teil. Er verweilte nämlich im tiefen Afrika, bei den besonders vielopfernden Äthiopiern. Ein Teil dieses afrikanischen Volkes lebt in der Richtung, wo Helios Hyperion, der Sonnengott, seine Himmelswanderung beginnt, und ein anderer Teil in der Richtung, wo er sie beendet. Diese „Menschen mit dem rußgeschwärzten Gesicht“ – was die Übersetzung des griechischen Wortes Äthiopier bedeutet – opferten dem mächtigen Erderschütterer ganze Fleischberge, Hekatomben, Hundertschaften also, von Stieren und Widdern, die er gierig genoss.

Währenddessen kommentierte bei der Götterversammlung in den olympischen Palästen der Vater von Menschen und Göttern ein aktuelles Ereignis auf der Erde: die Ermordung von Klytämnestra und Ägisthos durch Orestes, den Sohn der Ermordeten und von Agamemnon, des Führers der Griechen in Troja. Ich habe Euch schon davon in „Der Seele erste Worte“ berichtet. Für Zuhörer, die nicht dabei waren, will ich an dieser Stelle einen kleinen Exkurs einschleusen und die Geschichte erzählen²:

Der oberste Führer der Griechen, Agamemnon, der König der Könige, kehrt als Triumphator vom siegreichen Feldzug gegen Troja nach Griechenland zurück. Als Kriegsbeute sozusagen bringt er die trojanische Prinzessin Cassandra mit; eine Seherin, eine Prophetin. Niemand glaubte Kassandras Prophezeiungen, obwohl sie zutreffend waren; das war ihre immerwährende Tragik. Doch niemand wusste damals, dass das Folge eines Fluchs war, als Strafe für ihre Inkonsequenz. Niemand konnte ahnen, dass Apollon der Ur-

² Ich bereichere meine bisherigen Erzählungen zur Ermordung von Agamemnon mit den faszinierenden Darstellungen der „Orestie“ meines jüngeren Kollegen Äschylos. Ich konnte auch beobachten, wie Persönlichkeiten, Psychose und psychische Konflikte, die den Kern der Orestie ausmachen, klinisch-psychologisch dargestellt und erklärt wurden in „Irrsal! Wirrsal! Wahnsinn! Persönlichkeit, Psychose und psychische Konflikte in Tragödien und Mythen“ (2013) von Andreas Marneros.

heber dieses Fluchs war. Und niemand wusste, dass sich hinter dem Fluch ein folgenreiches Geheimnis verbarg. Erst später, lange nach Kassandras Tod, sollte es enthüllt werden. Apollon hatte nämlich einmal bei Cassandra voller Sehnsucht um eine erotische Nacht gebettelt. Cassandra hatte zugestimmt, wenn auch unverkennbar widerwillig, hatte aber dafür vom Gott die Gabe der Prophezeiung verlangt. Apollon erfüllte ihren Wunsch, und trotzdem machte Cassandra in der letzten Sekunde einen Rückzieher. Sie hatte generell kaum Interesse an Sex und erotischen Abenteuern; vielmehr betrachtete sie alles, was mit Sex zu tun hatte, als abstoßend. Im Gegensatz natürlich zu Apollon, der großes Verlangen danach und Spaß daran hatte. Verständlich also, dass Kassandras Rückzieher ihn wütend machte. Der in Rage geratene Apollon wartete auf einen günstigen Moment, als Cassandra ihren Mund öffnete, um wahrzusagen. Dann spuckte er ihr blitzschnell in den Mund und sprach die geflügelten Worte, die folgenreichen: „Das Geschenk der Prophezeiungsgabe kann ich nicht mehr zurücknehmen. Aber ich verfüge, dass niemand jemals deinen Prophezeiungen Glauben schenken wird“. Der Fluch war sofort wirksam. Und gerade dieser Fluch erwies sich als sehr verhängnisvoll für Troja. Niemand glaubte ihr, dass ihr Bruder Paris Anlass für Trojas endgültige und totale Katastrophe werden würde. Später, als Cassandra ihre Landsleute vor einem verhängnisvollen Geschenk der Griechen warnte, Odysseus hölzernem Pferd, und sie verzweifelt anflehte, es nicht innerhalb die Mauern der Stadt zu bringen, achtete niemand auf Kassandras Rufe. Und Troja ging in Flammen auf.

Doch Kassandras Tragik verursachte nicht nur Trojas Untergang, sondern auch ihren eigenen. Cassandra hat nämlich auch ihre eigene Ermordung und die von Agamemnon durch dessen Frau Klytämnestra und ihren Liebhaber Ägisthos prophezeit. Erwartungs- und fluchgemäß glaubte ihr niemand – und so starben beide. Dieses Drama hat sich damals folgendermaßen abgespielt:

Der Triumphator Agamemnon und seine Kriegsbeute Cassandra kommen also nach Argos und treffen dort auf die Königin, Agamemnons Ehefrau Klytämnestra. Während Agamemnons zehnjähriger Abwesenheit hatte sich Klytämnestra mit Ägisthos liiert, einem von Agamemnons Rivalen. Klytämnestra und Ägisthos schmieden ein Komplott gegen den zurückkehrenden König der Könige. Sie ermorden ihn im Bad und, sozusagen nebenbei, auch Cassandra. Nach dem archaischen Recht des prähistorischen Griechenlands muss der Mord von den nächsten Blutsverwandten gerächt werden. In diesem Sinne erteilt Apollon den Befehl an Orestes, den Sohn des Getöteten, seine Pflicht zu erfüllen und die Mörder seines Vaters zu töten. In Konflikt gerät Orestes durch die Tatsache, dass die Mörderin seines Vaters seine Mutter ist.

Lasst mich an dieser Stelle einfügen, wie sehr ich mich freue, dass ich durch meine Hinweise auf dieses Drama in der Odyssee Anlass dazu gegeben habe,

dass großartige Tragödien entstanden. Die zusammengebraute Konfliktsituation ist Thema nicht nur von Äschylos Orestie, sondern auch von Tragödien seiner berühmten Kollegen Sophokles und Euripides³. Denn Orestes hat keine andere Wahl, als den göttlichen Befehl auszuführen – er tötet nicht nur Ägisthos, sondern auch seine Mutter. Danach muss er sich dem inneren Konflikt stellen und auch dessen schwerwiegender Konsequenz: Gewissensqualen, die ihn in den Wahnsinn treiben.

Orestes gerät nach der Ermordung seiner Mutter und ihres Liebhabers Ägisthos in einen psychischen Ausnahmezustand. Verwirrt und halluzinierend sucht er Hilfe im Heiligtum von Apollon in Delphi. Apollon gibt ihm die Empfehlung, nach Athen zu gehen. Dort wird von Pallas Athena erstmals auf der Erde ein Geschworenengericht gegründet und eingesetzt, bestehend aus Bürgern von Athen, unter ihrem göttlichen Vorsitz.

Vor diesem Gericht soll sich Orestes für seine Tat verantworten. Als Ankläger fungieren die Erinyen, die Geister des schlechten Gewissens, die Orestes verfolgten, Apollon ist der Verteidiger. So wird der „Areopag“ als Oberstes Gericht gegründet. Der Name „Areopag“ ist übrigens abgeleitet von einem Felsen, der dem Kriegsgott Ares gewidmet ist – den später, viel später die Lateiner zum Mars pseudonymisierten –, dem Ort der ersten Gerichtsverhandlung. Areopag heißt übrigens bis heute das Oberste Gericht Griechenlands.

Ein menschliches Gericht, gegründet jedoch mit göttlicher Hilfe. Die Geschworenen sollen nach Würdigung von Argumenten und Gegenargumenten, von Beweisen und Gegenbeweisen entscheiden, ob Orestes mit der Ermordung der Mutter und mit der Ermordung von Ägisthos trotz des göttlichen Befehls Schuld auf sich geladen hat. Nach einem Schlussplädoyer von Anklage und Verteidigung fällen die Geschworenen ihr Urteil. Das Ergebnis: Stimmengleichheit für schuldig und unschuldig. Die Stimme der Vorsitzenden Richterin Athena, der Weisheitsgöttin, gibt den Ausschlag. Sie entscheidet für Freispruch. Orestes wird entsühnt; die Gewissensqualen, die Erinyen, haben keinen Zugriff mehr auf ihn. Nach einem zähen Kampf mit Athena und Apollon, den zwei Lichtgestalten des olympischen Pantheons, verwandeln sich die primitiven und archaischen Erinyen in die zivilisatorisch hochentwickelten Eumeniden – die „Wohlgesinnten“ – und verlassen damit die Finsternis der unterirdischen Höllen und nehmen endlich einen Ehrenplatz neben den anderen olympischen Göttern ein.

Erlaubt mir, meine verehrten Zuhörer, Euch nach diesem Exkurs zurück zum Fluss der Odyssee zu führen, und zwar auf den Olympos, wo gerade das

³ Ich konnte beobachten, wie die großartigen Leistungen meiner drei jungen Kollegen Äschylos, Sophokles und Euripides bezüglich ihres psychologischen Könnens ausführlich dargestellt wurden in: Andreas Marneros, „Irrsal! Wirrsal! Wahnsinn! Persönlichkeit, Psychose und psychische Konflikte in Tragödien und Mythen“ (2013).

Götterkabinett tagte, um zu Odysseus Schicksal weitreichende Entscheidungen zu treffen.

Zeus kommentierte also bei der Götterversammlung das gerade beschriebene Ereignis. Vom ermordeten Ägisthos hatte er eigentlich eine gute Meinung gehabt. Er betrachtete ihn sogar als tadellos, und insofern war er nicht amüsiert, dass der von Orestes, dem berühmten Sohn des Agamemnon, ermordet worden war. Aber böse gegen Orestes konnte er auch nicht sein, der arme Junge hatte bloß göttlichen Befehlen gehorcht. Später hat er ihn sogar mehrfach selbst als Vorbild der Menschen gepriesen.

Und so kam es, dass der Vater von Menschen und Göttern Ägisthos selbst die Schuld an seinem bedauerlichen Ende gab. Er, Zeus, habe ihn ja gewarnt. Er habe den göttlichen Boten Hermes zu ihm geschickt mit einer eindeutigen Botschaft: Falls er Agamemnons Frau zur Bettgenossin nehme und sie gemeinsam ihren Mann töten würden, dann sei auch sein tragisches Ende vorbestimmt. Er würde durch den Sohn des Königspaares, den jungen Orestes, erschlagen. Hermes habe versucht, Ägisthos davon abzuhalten, so einen Frevel zu begehen; aber nein, der habe die göttliche Botschaft nicht vernehmen wollen. Und dafür habe er mit seinem Leben bezahlt. Zeus fügte die geflügelten Worte hinzu, die wahrhaftigen: „Was für eine Schande! Die Sterblichen beschuldigen uns Unsterbliche, dass wir die Ursache ihrer Übel sind, aber in Wahrheit haben sie es sich selbst zuzuschreiben. Ihr eigenes fehlerhaftes Verhalten bringt ihnen größeres Leid als das von Göttern bestimmte Schicksal.“

Das Lied von der Introspektionsfähigkeit

Und die Seele sang der immerwährenden Gültigkeit geflügelte Worte:

Auf Eurer Fahrt durchs Leben könnt auch Ihr vielleicht erkennen, dass es ein Fehler ist, wenn man andere für sein Unglück verantwortlich macht, bevor man in sich selbst hineingeschaut hat, um mögliche eigene Verantwortlichkeit und Schuld zu erkennen.

Das letztere nennt man Introspektionsfähigkeit; das ist die Fähigkeit, in sich selbst hineinzuschauen, des eigenen Tuns und Lassens innere Zusammenhänge zu erkennen sowie auch mögliche eigene Verantwortlichkeit und Schuld. Dies sollte zur Standardausrüstung jeder Persönlichkeit gehören, was aber leider nicht immer der Fall ist.

Das ist Homers odysseische Botschaft.

Das Lied vom arroganten Ignorieren

Und die Seele sang noch weitere der immerwährenden Gültigkeit geflügelte Worte:

Auf Eurer Fahrt durchs Leben könnt auch Ihr vielleicht erkennen, dass es ein Irrweg ist, die Meinung der Weiseren arrogant zu ignorieren!

Hört auf den Rat der Kundigen, ob göttlich ob menschlich.

Das ist Homers weitere odysseische Botschaft.

Auf dieser Versammlung der Götter auf dem Olym্প ergriff Glaukopis Athena, die himmelblauäugige Athena, sofort die Gelegenheit, beim Vater von Menschen und Göttern um Erbarmen für Odysseus zu bitten. Sie sagte zu ihm die geflügelten Worte, die flehenden: „Oh, Vater unser, Kronos Sohn, höchster Herrscher der Welt. Was dem verlogenen Ägisthos widerfahren ist, hatte er wohl zu Recht verdient. Jeder, der so etwas tut, soll das gleiche erfahren. Aber mein Herz ist voll des Kummers wegen des göttlich denkenden Odysseus, des unglücklichen und geplagten, der schon so lange getrennt ist von seinen Lieben, der so viel erleiden musste, der verloren auf einer kleinen Insel inmitten des Meeres festsetzt. Die Insel – sie ist wohl der Nabel der Meere – wird von der Göttin Kalypso bewohnt; diese ist die Tochter des grimmigen Atlas, der die Tiefen aller Meere kennt und mit seinen Säulen Himmel und Erde auseinander hält. Seine Tochter Kalypso hält den edlen, zutiefst unglücklichen Helden gefangen und versucht mit allerlei verführerischen Mitteln, ihn zu bezaubern, damit er Ithaka vergesse. Aber Odysseus wünscht sich nichts sehnsüchtiger, als den Rauch von den Dächern Ithakas aufsteigen zu sehen, selbst wenn es das Letzte vor seinem Ableben wäre.“

Und mit so einem Mann hast du kein Mitleid, Vater von Menschen und Göttern? Ist er denn nicht der Mann, der dir an den trojanischen Küsten so viele und reiche Opfertgaben brachte? Warum bist du so erbarmungslos mit diesem erhabenen Helden?“

Zeus nephelegeretes, der wolkenzusammenballende Zeus, antwortete mit den geflügelten Worten, den entschiedenen: „Meine liebe Tochter, was du da sagst, ist ungerecht. Wie könnte ich den gottähnlichen Odysseus, den bewandertsten aller Menschen, der uns unsterbliche Himmelsbewohner am höchsten ehrt, jemals vergessen! Poseidon ist das Problem, nicht ich. Er verfolgt ihn aus Rache, du weißt schon: Odysseus hat Poseidons geliebten Sohn, den er mit der Meeresnymphe Thoosa erzeugt hat, Polyphemos, den stärksten unter der einäugigen Kyklopen, geblendet. Seitdem verfolgt der Erderschütterer und Gewässerherrscher unerbittlich und gnadenlos Ithakas König. Allerdings will er ihn nicht töten, sondern durch unendliche Irrfahrt nur grausam quälen und ihn an der Heimfahrt hindern. Aber nun reicht es auch mir, genug ist genug! Kommt alle her und lasst uns jetzt und auf der Stelle Odysseus Rettung beschließen, der Irrfahrt Ende und der Heimfahrt sicheren Anfang. Poseidon wird natürlich vor Zorn kochen, aber er muss sich damit abfinden. Alleine kann er gegen uns alle nichts ausrichten.“

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Oberste Gott Freude dabei empfand, seinem jüngeren Bruder Poseidon schon wieder eins auszuwischen. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass der Vater von Menschen und Göttern dem Gott der Naturgewalten eine Lektion erteilen wollte: Wenn jemand nicht an der Stelle ist, wo er sein sollte – in diesem Falle bei der Götter-

versammlung –, sondern irgendwo seine niederen Instinkte und Bedürfnisse befriedigt, wie Poseidon bei den Äthiopiern, dann hat er es auch nicht besser verdient.

Das Lied vom strafenden Leben

Und die Seele sang der immerwährenden Gültigkeit geflügelte Worte:

Auf Eurer Fahrt durchs Leben könnt auch Ihr vielleicht erkennen, dass derjenige, der seine Präsenz an der Stelle, wo er eigentlich sein sollte, zu Gunsten von Vergnügen und Instinktbefriedigung vernachlässigt, vom Leben bestraft wird.

Das ist Homers odysseische Botschaft

Von diesem Götterbeschluss wussten nur die Götter, kein Sterblicher, mich ausgenommen, und jetzt natürlich auch Ihr, meine verehrten Zuhörer. Keiner der sterblichen Akteure des Dramas und des Abenteuers erfuhr etwas davon. Nicht einmal alle Unsterblichen hatten eine Ahnung, denn damals wussten nicht alle Götter alles. Wissen und Macht war klugerweise auf viele verteilt, so dass keine Monokratie entstehen konnte. Kalypso und Kirke und manche andere Unsterbliche hatten keine Ahnung von Zeus Beschluss. Selbst der mächtige Poseidon, der eben bei der entscheidenden Sitzung des olympischen Kabinetts nicht dabei war, erfuhr nur absolut zufällig und viel später, was die anderen Olympier während seiner Abwesenheit beschlossen hatten. Insofern dürfen wir, gut informierte Betrachter des dramatischen Abenteuers, miterleben, was die ahnungslosen Akteure des göttlichen Planes durchleben mussten.

Des Götterbeschlusses kluge Umsetzung

Es ist also sehr verständlich, dass die himmelblauäugige Zeustochter Athena von den letzten Worten des Vaters hochofren war. Sie erwiderte die geflügelten Worte, die ungeduldigen: „Vater unser, Kronide, höchster Gott und Herrscher, wenn keiner der olympischen Götter etwas dagegen hat, Ithakas König, dem gescheitesten aller Menschen, endlich die sichere Heimfahrt zu ermöglichen, und davon gehe ich aus, dann lasst uns sofort ans Werk gehen! Ich schlage vor, dass wir unseren Botengott, den blitzschnellen Hermes, sofort nach Ogygia, Kalypsos Insel, schicken mit einer Botschaft an die schöngelockte Göttin: Der Olympier unwiderrufliche Entscheidung ist, dass Odysseus in die Heimat zurückkehrt. Sie darf ihn nicht mehr festhalten.

Und ich selbst werde nach Ithaka fliegen, um eine andere Mission zu erfüllen. Ich werde Telemachos, dem jungen Sohn des Helden, Mut einflößen, für die Rückkehr des Vaters aktiv zu werden. Ich werde ihn ermutigen, zuerst



Athena fliegt nach Ithaka

die prominenten Männer Ithakas auf dem Marktplatz, der Agora, zu versammeln und mit ihnen zu beraten, wie die Freier seiner Mutter Penelope aus dem Palast entfernt werden können, damit sie aufhören, die königlichen Rinder und Schafe zu schlachten und Odysseus Vermögen zu vernichten. Dann werde ich ihm raten, nach Pylos zum alten weisen König Nestor und nach Sparta zu König Menelaos zu gehen und bei ihnen Informationen über seinen Vater einzuholen. Natürlich könnte ich oder jemand anders von uns ihm die Information direkt geben, dass sein Vater lebt und auf dem Weg nach Ithaka ist. Aber wenn er so eine Mission erfolgreich abschließt, dann wird seine Autorität wachsen, und er hat dann auch die Reifeprüfung bestanden.“

Das Lied von der Reife

Und die Seele sang der immerwährenden Gültigkeit geflügelte Worte:

Auf Eurer Fahrt durchs Leben könnt auch Ihr vielleicht erkennen, dass die Aufgaben, die Verpflichtungen und die Verantwortung, die man übernimmt, Erfahrungsschatz und Reife, Kompetenz und Autorität verleihen. Man wächst mit seinen wachsenden Aufgaben. Man wächst über sich hinaus an der Herausforderung der wachsenden Verantwortung. Der Jugendliche wird dadurch zum Erwachsenen. Reife ist ja nichts anderes als das Wachsen von Lebenserfahrung und Erkenntnissen.

Das ist Homers odysseische Botschaft.

So sprach also die Zeustochter, und Vater Zeus widersprach ihr nicht.
Gefreut, gesagt, getan.

Athena band sich sofort die ewigen, die nie abnutzbaren graziilen goldenen Sandalen unter die Füße, die sie mit Windgeschwindigkeit über das Meer und das Land trugen. In die Hand nahm sie den unbesiegbaren Speer mit der ehernen Spitze, mit dem sie schon ganze Armeen missliebiger Gegner in die Flucht geschlagen hatte. Und dann stürmte sie los, vom Gipfel des Olympos zum vom Meer umrundeten Ithaka.

Bevor Ihr, meine verehrten Zuhörer, Euch ganz von Athenas Enthusiasmus und ihrer unbremssbaren Energie mitreißen lasst: Von den Taten der Zeustochter Athena auf Ithaka und ihrer Begegnung mit Telemachos werde ich später erzählen, nachdem ich Euch von einer anderen göttlichen Mission berichtet habe: über die des Götterboten Hermes auf Ogygia, Kalypsos Insel, und deren lange und entscheidende Folgen.

Beide göttliche Missionen hatten ein gemeinsames Ziel: Odysseus Rückkehr.

3

Der Kampf und die Rettung

Zusammenfassung

Ich möchte Euch etwas in Erinnerung bringen, worauf ich schon aufmerksam gemacht habe. Um die Kontinuität der Handlung zu bewahren und im Sinne dieser psychologischen Neuerzählung meiner Odyssee mache ich jetzt einen Sprung zum fünften Gesang; die übersprungenen Gesänge werde ich an späterer Stelle nachholen.

Aus dem fünften odysseischen Gesang werde ich Euch erzählen, wie der Götterbote Hermes der Nymphe Kalypso die Entscheidung des Göttervaters Zeus überbringt, dass Odysseus in die Heimat zurückkehren soll. Nach anfänglicher Verbitterung akzeptiert Kalypso das und wird sogar zu Odysseus wichtiger Helferin. Der glückliche Odysseus macht sich auf einem Floß auf den Weg übers Meer, doch Poseidon verfolgt ihn mit einer Gewaltorgie. Mit Hilfe von Leukothea, einer bemerkenswerten Meeresgottheit, und später auch seiner permanenten Schutzpatronin Athena kann sich Odysseus auf die Insel der sagenhaften Phäaken retten.

Die uns begleitende Seele wird dabei geflügelte Worte von immerwährender Gültigkeit singen, wie etwa über die Unersetzbarkeit des inneren Paradieses, die Macht der Fakten über die Vorurteile, die Akzeptanz des Unvermeidlichen; über die Kostbarkeit der Empathie, über der Gefühle und Sehnsüchte treibende Kraft, über das Dilemma der Abwägung. Und über die rettende Funktion des Misstrauens und des Immer-auf-der-Hut-bleibens sowie manches andere.

Verbitterung aus Enttäuschung

Die himmelblauäugige Athena entfaltete aber nicht nur unten auf der Erde bei den Sterblichen Aktivitäten für Telemachos Schutz und Odysseus Rückkehr. Davon werde ich Euch wie versprochen später erzählen. Sie unternahm auch oben im olympischen Himmel bei den Unsterblichen einiges. Ihre Aktivitäten begannen schon sehr früh in den Morgenstunden, direkt nachdem Eos rhododaktylos, die rosenfingrige Göttin der Morgenröte, das Bett des Tithonos verlassen hatte, um Unsterblichen und Sterblichen den Purpur der Morgendämmerung zu schenken.

Apropos Tithonos – könnt Ihr Euch noch an ihn erinnern? Falls nicht, aber auch für die hinzugekommenen Zuhörer, die nicht mit Euch „Der Seele erste Worte“ lauschen konnten, hier noch einmal seine Geschichte in aller Kürze:

Die rosenfingrige Göttin der Morgenröte Eos – die später, viel später vom jungen Volk der Lateiner das Pseudonym Aurora bekam –, verliebte sich in

einen Sterblichen, den besagten Tithonos. Um für alle Ewigkeit mit ihm zusammen sein zu können, bat sie Zeus, ihren Geliebten unsterblich zu machen. Zeus erhörte die Bitte der allseits beliebten Eos und machte Tithonos tatsächlich unsterblich. Die Verliebten verbrachten einige wunderbare Jahre miteinander. Bis Eos beunruhigende Zeichen an ihrem Mann zu entdecken begann: Seine Haare wurden zunehmend grau und dünn, immer mehr Falten zeichneten sein Gesicht, die Muskeln wurden schwach und schwächer, seine Stimme brüchig, seine Sehkraft schwand, auch seine Manneskraft ließ nach, bis sie schließlich vollständig verschwand. Mit anderen Worten: Der den Göttern unbekanntes Alterungsprozess hatte Tithonos fest im Griff und wurde immer klarer sichtbar, hörbar und fühlbar.

Sehr beunruhigt ging Eos in den frühen Morgenstunden zu Vater Zeus und sagte: „Ewiger Vater von Menschen und Göttern, mein geliebter Mann, den du dankenswerterweise unsterblich gemacht hast, altert, jeden Tag mehr, so wie Sterbliche altern! Stell dir vor, Vater unser: Ich stehe für alle Ewigkeit in voller Jugendblüte, strahlend mit purpurfarbenem Gesicht und rosenfarbigen Händen, aber mein Mann wird für alle Ewigkeit ein Greis sein! Was hast du mit ihm gemacht, Gottvater?“ „Nichts anderes als das, um was du mich gebeten hast, meine liebe Eos“ antwortete der Himmelsherrscher. „Du, allseits beliebte Göttin der Morgenröte, hast mich gebeten, ihn unsterblich zu machen – das habe ich dir zuliebe getan, nicht weniger, aber auch nicht mehr. Du hast damals in deiner Verliebtheit die Sache nicht zu Ende gedacht, sonst hättest du mich gebeten, ihm Unsterblichkeit *und* ewige Jugend zu schenken. Jeder, der seine Dinge nicht zu Ende denkt und voreilig handelt, muss dafür die Konsequenzen tragen, auch eine Göttin. Das hättest du wissen müssen, mein liebes Kind“, sagte der Vater von Menschen und Göttern und beendete damit die Privataudienz für die wunderschöne und taufrische, aber unglückliche Eos, die schweren Herzens zu ihrem greisen Mann zurückkehrte. Dieser wurde im Laufe der Zeit immer älter und älter, schrumpfte und schrumpfte, wurde kleiner und kleiner. Eines Tages war er so winzig klein geworden, dass Eos ihn in einen Kokon einwickelte und ihn in einem kleinen Korb an ihrer Seite ewig schlafen ließ.

Ja, geschätzte Zuhörer, man muss seine Dinge unbedingt zu Ende denken. Was sind die Konsequenzen einer Tat, der Erfüllung eines Wunsches, der Äußerung eines Gedankens? Sonst ist man vor bösen Überraschungen nicht gefeit. Und nun zurück zu den Aktivitäten der Zeustochter Pallas Athena.

In der Zeit also, als Eos begann, ihre purpurne Farbe über Himmel und Erde zu verstreuen, kamen die Götter in den olympischen Palästen des Blitzschleuders und Donnererzeugers Zeus zusammen, um zu hören, was Athena zu sagen hatte. Sie berichtete den Göttern von den unzähligen Leiden des Odysseus, der immer noch gegen seinen Willen von der göttlichen Nymphe